

Predigt zum 3. Sonntag nach Trinitatis (Bad Elster Brunnenfest):
Jona 4, 5-11

***5 Da verließ Jona die Stadt und setzte sich östlich vor der Stadt nieder. Er machte sich dort ein Laubdach und setzte sich in seinen Schatten, um abzuwarten, was mit der Stadt geschah. *6 Da ließ Gott, der Herr, einen Rizinusstrauch über Jona emporwachsen, der seinem Kopf Schatten geben und seinen Ärger vertreiben sollte. Jona freute sich sehr über den Rizinusstrauch. *7 Als aber am nächsten Tag die Morgenröte heraufzog, schickte Gott einen Wurm, der den Rizinusstrauch annagte, so dass er verdorrte. *8 Und als die Sonne aufging, schickte Gott einen heißen Ostwind. Die Sonne stach Jona auf den Kopf, sodass er fast ohnmächtig wurde. Da wünschte er sich den Tod und sagte: Es ist besser für mich zu sterben als zu leben. *9 Gott aber fragte Jona: Ist es recht von dir, wegen des Rizinusstrauches zornig zu sein? Er antwortete: Ja, es ist recht, dass ich zornig bin und mir den Tod wünsche. *10 Darauf sagte der Herr: Dir ist es leid um den Rizinusstrauch, für den du nicht gearbeitet und den du nicht großgezogen hast. Über Nacht war er da, über Nacht ist er eingegangen. *11 Mir aber sollte es nicht leid sein um Ninive, die große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen leben, die nicht einmal rechts und links unterscheiden können - und außerdem so viel Vieh? (EÜ)**

Liebe Festgemeinde!

Von wo aus hat man einen schönen Blick auf Bad Elster?
Das ist gar nicht so einfach, denn die Stadt ist von Wäldern umgeben. (Gestern war ein kleines Fest auf dem Kapellenberg; vielleicht wart ihr dort. Vom Turm aus hat man einen guten Blick auf die Landschaft, auch auf Schönberg)
Am Schluss des kleinen Jonabuches im AT sitzt einer und schaut auf den Ort. Ninive war viel viel größer als Bad Elster

(Schönberg); **hundertzwanzigtausend Menschen**

– eine Großstadt. Jona – ein Botschafter Gottes – hat sich einen Platz mit guter Aussicht gesucht. Und wohl auch mit etwas Abstand. Denn er ist ja kein Besucher so wie manche von uns, der die schöne Aussicht bewundern will. Er ist ein Prophet – wider Willen übrigens – und hatte in Gottes Auftrag der gottlosen Stadt den Untergang vorausgesagt. **Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört!** Mehr hat er – der Bibel nach – gar nicht gesagt. Aber diese dramatische Ansage bringt die Menschen dort zum Nachdenken und zur Lebensänderung. Schade, dass Jona sich nicht darüber freuen kann! Oder ist er so sehr Pessimist, dass er sich sagt: bald haben sie Gott wieder vergessen. Dann leben sie wieder so gottlos wie vorher und es hatte keinen Nutzen, dass ich hier war. Ich weiß nicht, was Jona denkt. Sicher ist: er sitzt da, leidet unter der Hitze und will offenbar das Strafgericht erleben, das Gott der Stadt angedroht hat durch ihn.

Er wird eines Besseren belehrt. Er bekommt eine Lektion in Sachen „Empathie“ - Einfühlungsvermögen.

Ein schattenspendender Strauch – wundersam schnell gewachsen und wundersam schnell wieder vertrocknet – tut ihm leid und löst neuen Ärger in ihm aus. Besonders, weil er ihn auch erfreut hatte mit seinem Schatten. Und mir sollen die vielen Menschen und Tiere in Ninive nicht Leid tun – fragt Gott ihn am Schluss?

Gott verschont diese Stadt Ninive. Sie wird damit zum Sinnbild für die Welt. Gott verschont auch bis heute diese Welt. Klar gab und gibt es immer wieder Menschen, die ihm Freude machen. Ich nenne einmal bloß uns Menschen. Nicht, weil wir mehr wert wären als die Tiere und Pflanzen. Das bilden wir uns vielleicht nur ein. Auf der ersten Seite der Bibel bekommt ja die ganze Schöpfung ein „sehr gut“. Das Weltall mit seinen Galaxien aus Myriaden von Sonnen und Planeten. Die Erde mit ihrer wunderbaren und vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt. Der Mikrokosmos mit seinen geheimnisvollen Elementarteilchen. Wir Menschen haben erst angefangen, dies alles wahrzunehmen.

Ich denke: Gott freut sich daran, wie seine Schöpfung sich Tag für Tag weiter entwickelt. Ich nenne deswegen besonders uns Menschen, weil der Schöpfer uns die Würde zgedacht hat, „zum Bilde Gottes“ geschaffen zu sein. Wir dürfen eine Beziehung mit ihm leben und sollen die Welt in seinem Auftrag pflegen und bewahren. Und einige tun das ja auch. Aber während damals in Ninive ein Ruck durch die ganze Stadt ging und Große und Kleine sich änderten, fehlt dieser „Ruck“ wohl heute im Weltmaßstab noch. Ich muss jetzt nicht aufzählen, was alles noch besser werden müsste in dieser Welt, in unserem eigenen Land, in dieser Stadt (diesem Dorf) und in unserem Leben. Da fällt wohl jedem genug ein.

Gemeinsam mit Jona lernen wir: Gott hat viel Geduld mit uns. Seine Welt liegt ihm sehr am Herzen. Er kann traurig und auch zornig über sie sein. Aber er gibt sie nicht auf. Wie sehr wir Gott am Herzen liegen, das wissen wir Christen durch Jesus Christus. Gott hat sein Liebstes – seinen Sohn – auf diese Erde gesandt. In seinen Worten, in seinem Handeln, in seinem Tod und seiner Auferstehung kommt Gottes ewige Liebe ganz zu uns. Wenn uns das nicht zu Herzen geht und verändert, dann gibt es keine Hoffnung für uns. Nur der Heilige Geist kann da noch ´was machen. Um ihn bitte ich für uns alle. Dass er uns tröstet, mahnt und uns Kraft zur Veränderung gibt. Dass wir nicht als Zuschauer da sitzen und mit ansehen, wie diese Welt oder unsere Kirche oder unser Leben „den Bach ´runter geht“. „Wisst ihr nicht, dass Gottes Güte euch zur Umkehr treibt?“ - hatte Paulus einmal den Christen damals und uns heute geschrieben.

Am Schluss frage ich mich noch, wer wir gerne sein möchten in dieser Szene am Rande der Stadt. Da ist natürlich erst einmal Jona. Warten wir auch insgeheim darauf, dass Gott endlich mal dreinhaut? Dass die Menschen spüren, wie ihre Verdorbenheit ihren eigenen Untergang besiegelt? Da gibt es doch so manchen, der unserer Meinung nach Gottes Strafe verdient hat. Wäre es

nicht befriedigend zu erleben, wie der Böse bestraft und der Gute belohnt wird?

Wen oder was gibt es noch?

Den Rizinusstrauch, der heute da ist um Freude zu machen und Trost zu bringen. Das ist eine schöne Aufgabe. Das machen wir gern. Da gibt es auch einmal ein Dankeschön, und man ist geachtet. Morgen wird der Strauch leider wieder weg sein. Aber das geht früher oder später wohl jedem so.

Bei dem Wurm fallen mir so Störer ein wie z.B. die Umweltaktivisten. Die ärgern andere, um am Ende etwas Gutes zu erreichen. Das tut ja der Wurm im Rizinus irgendwo auch. Ärger ist ein starkes Gefühl, und sehr unangenehm. Manchmal mag er nötig sein, damit es am Ende gut wird. Immerhin wird von dem Wurm gesagt, dass er von Gott geschickt ist.

Oder gehören wir in die Stadt und haben gerade gemerkt und gezeigt, dass wir uns bessern können? Hoffentlich vergessen wir es nicht so bald wieder! Wenn es uns wieder gut geht und der Schrecken über die drohende Vernichtung vergessen ist. In der Welt beobachten wir im Wesentlichen, dass Menschen, denen es gut geht, weniger nach Gott fragen als arme Menschen ohne materielle Sicherheit. Schade eigentlich. Könnte und sollte unser Wohlergehen nicht lieber zu Dankbarkeit und Solidarität mit den Schwächeren führen? Auch in Ninive wird es wohl solche und solche geben. Was für welche möchten wir sein?

Dann ist da noch Gott. In seine Lage können wir uns nicht versetzen. Wir können – Gott sei Dank – nicht mit einem einzigen Gedanken über Leben oder Tod bestimmen. Und wir haben seine übergroße Liebe zur Welt nicht in unseren Herzen.

Diese Liebe kann uns ergreifen, wenn wir uns ergreifen lassen. Mal sehen wozu sie uns heute und in der neuen Woche treibt!

Amen